

Zeitschrift: Kinema
Band: 4 (1914)
Heft: 33

Rubrik: Verschiedenes

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 19.11.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Italien.

— Selbstmord einer italienischen Kinoshauspielerin.

Aus Florenz wird gemeldet, daß sich auf dem dortigen Friedhofe die in ganz Italien bekannte Kinoshauspielerin Eugenia Catalani-Planis aus Görz durch einen Schuß in den Kopf auf dem Grabe ihres Verlobten Antonio Betazzi getötet habe. In einem hinterlassenen Schreiben bittet die Selbstmörderin, an der Seite ihres erst vor wenigen Wochen verstorbenen Verlobten bestattet zu werden.

— **Keine Kriegsfilms in Italien.** Die italienische Regierung hat verfügt, daß in den Kinos keinerlei Aufnahmen von irgendwelchen Schlachtfeldern gezeigt werden dürfen, um auch dadurch die strikte Durchführung der Neutralität zu wahren.

Oesterreich.

— Für ihre notleidenden galizischen Kollegen haben die österreichischen Kinobesitzer eine Sammlung veranstaltet, die in der ersten Woche 135 Kronen ergab. Die Sammlung wird auch für die Folge fortgesetzt.



Die Gräfin hatte den Platz in Hochstettens Wagen aus zweierlei Gründen angenommen. Einmal war ihr eigener Wagen in einem sehr fragwürdigen Zustand, und dann wollte, sie, um Renates andere Bewerber abzuschrecken, den Anschein erwecken, als stehe sie schon auf einem familiären Standpunkt mit Hochstettens.

Renate hielt auf Wotan zwischen den ihr bekannten Regimentsdamen, die gleich ihr die Jagd mitreiten wollten.

Ein fröhlicher Tumult herrschte rings herum. Es wurde eine heiße Bowle serviert, um die Jagdteilnehmer zu erwärmen und anzufeuern. Der Morgen war sehr kühl. Reif lag auf den Feldern.

Man plauderte lebhaft und angeregt, begrüßte die neu Ankommenden mit Scherzworten und tauschte Komplimente und Neckereien. Die Herren nötigten die Damen, der Bowle zuzusprechen, meist mit wenig Erfolg. Hier wurde ein Baumzweig fester angezogen, da die Steigbügel höher angechnallt.

Dazwischen wurden schon jetzt für den am Abend stattfindenden großen Ball im Kasino zu L. Tänze belegt. Jedes Jahr beschloß die Fuchsjagd ein glänzender Ball.

Renate wurde eifrig bestürmt von ihren Verehrern. Trotzdem Dolf Frankenstein sich an ihrer Seite postierte hatte, als gehöre er bereits zu ihr, sah man doch aus Renates Verhalten, daß noch nichts verloren war.

Da es ziemlich lange währte, bis alle Teilnehmer versammelt waren, waren die Reiter und Reiterinnen abgestiegen, um den Pferden noch einige Ruhe zu gönnen und sich etwas Bewegung zu verschaffen. Auch die Insassen der Wagen stiegen zum Teil aus und mischten sich unter die Reiter.

Urjula hatte sich bis zu Renate durchgekämpft. Nun saß sie neben ihr auf einem gefällten Baumstamm. Hans Redwitz leerte eben mit einem verzückten Augenaufschlag ein Glas, das Renate mit den Lippen berührt hatte. Brachstetten und Dolf Frankenstein stritten sich um den Platz an ihrer Seite, den Urjula freigelassen hatte, und einige Dfzifiere standen vor ihr und baten um Tänze.

Renates Gedanken weilten jedoch nicht bei ihrer Umgebung. Ihr Blick glitt immer wieder suchend durch die

Verschiedenes.



— **Von der „Cines“.** Herr Direktor Stark von der „Cines“ ist, wie aus Berlin berichtet wird, am 1. November von seinem Posten zurückgetreten, um sich andern Unternehmungen zu widmen. Die verständnisvolle und sympathische Persönlichkeit des allzeit lebenswürdigen Hrn. Stark, der auch bei schwierigsten Berufsfragen stets mit sicherem Takt zugunsten der Allgemeinheit sich betätigte, hat ihm einen außerordentlich großen Kreis von Freunden geschaffen.

— **Hinterzogene Lustbarkeitssteuer.** Unter der Auflage des Betrugs stand in Stettin der 35 Jahre alte Kaufmann Otto Babekuhl vor dem Schöffengericht. Der Angeklagte betrieb ein Kinotheater und soll sich der Hinterziehung von Lustbarkeitssteuer schuldig gemacht haben. Es wurde erwiesen und der Angeklagte gestand auch zum Teil ein, daß er die Eintrittskarten zwar beim Magistrat hatte abtempeln lassen, daß er sie aber durchschnitten und doppelt verkauft hatte. Er hatte sich dadurch widerrechtlich einen Vermögensvorteil gemacht und wurde nun zu 60 Mark Geldstrafe eventuell 20 Tagen Gefängnis verurteilt.

— **Neues von „Cifo“.** Für das große Kriegsschauspiel „Das Vaterland ruft“, das bekanntlich am 27. November erscheint, ist seitens der Fachwelt das Interesse sehr stark. Man lobt nicht nur die spannende Handlung und

Menge. Vezingen war noch nicht da, obwohl er den kürzesten Weg zum Sammelplatz hatte. Daß er die Jagd mitreiten würde, mußte sie.

Nun kamen Tante Josephine und die Gräfin heran. Die letztere streichelte mit ostentativer mütterlicher Zärtlichkeit Renates Wange und bat sie, nicht wild zu reiten. Redwitz bemächtigte sich Tante Josephines und nötigte ihr ein Glas Bowle auf. Sie lachte geziert und sträubte sich vornehm. Renate bemerkte, wie es amüsiert in den Augen der Umstehenden zuckte. Aber seltsamerweise erregte das nicht mehr wie früher ihren Zorn.

Sie stand über der Situation seit jenem Tage, da Heinz Vezingen ihr gesagt hatte, daß er nichts gemein hatte mit den Menschen, die ihre Angehörigen verspotten. Sie blickte mit einem lieben Lächeln in Tante Josephines unsicheres Gesicht. „Komm Tantschen — geh mit Urjula zum Wagen zurück. Wir werden gleich ausbrechen, sonst kommst du in den Tumult.“

„Gestatten Sie, gnädiges Fräulein, ich geleite ihre Frau Tante sicher bis zu ihrem Platz“, bat Redwitz, als wenn seine Seligkeit von der Erfüllung dieses Wunsches abhängig wäre.

Renate sah ihn mit einem Blick an, daß er unbehaglich zur Seite blickte.

„Bemühen Sie sich nicht, Herr von Redwitz. Fräulein von Kanow geht mit Tante zum Wagen, das genügt.“

Redwitz verneigte sich, und, um seine Verlegenheit zu verbergen, rief er lebhaft:

„Da kommt ja endlich Vezingen. Ich glaube, nun sind wir vollzählig und können ausbrechen.“

Renate wandte sich nicht, wie die andern, dem Ankommenden zu.

Alles rüstete nun zum Ausbruch. Die Burschen führten die Pferde vor. Renates Reitknecht brachte Wotan heran. Sie sah noch einmal nach, ob alles am Sattel in Ordnung war. In diesem Augenblick trat Vezingen an ihre Seite.

„Guten Morgen, gnädiges Fräulein.“

Sie neigte grüßend das Haupt.

„Gestatten Sie, daß ich mich überzeuge, daß Ihr Sat-

glänzende Photographie mit ihren stimmungsvollen Vi-
rage-Tönungen, sondern in erster Linie die äußerst reali-
stischen und groß angelagten Schlachtzügen, die den Be-
schauer mitten hinein führen in das Schlachtgetümmel mit
seinem Infanterie- und Artilleriefener. Die neuesten Auf-
nahmen aus dem Krieg der Giso-Woche bringen die hoch-
aktuellen Kämpfe deutscher Truppen in Ostende, wo nur am
Küstenrand sich die Engländer, Belgier und Franzosen
gegenüberstehen. Die stets vielgestaltige Giso-Woche recht-
fertigt schon seit langem den viel angewandten Ausspruch:
„Di Giso-Woche weiß alles, sieht alles und berichtet über
alles!“ Für die ernste Zeit des Bußtages und Totenson-
tages bildet „Der Evangelimann“ ein wohlbegehrtes Spe-
zialbild für die Theaterbesitzer, die durch diese Darbietung
viel Sympathien bei ihrem Publikum erwerben werden.

„Giso“ hat im übrigen einen ausführlichen und reich-
haltig ausgestatteten illustrierten Katalog in Vorberei-
tung, der mit seinem übersichtlich angeordneten Inhalt den
Interessenten ein praktischer Wegweiser für den deut-
schen Filmmarkt sein wird und nach Fertigstellung gratis
zur Verleumdung gelangt.



Die Verwertung der Astronomie im Kriege.



Ueber die Verwertung der Astronomie im Kriege, in
der Luftflotte, in der Marine und im Landheer hielt Dr.
F. S. Archenhold, Direktor der Dreptower Sternwarte,
am Mittwoch voriger Woche im großen Saal der Drepto-
wer Sternwarte einen Vortrag, der durch Lichtbilder und
Films unterstützt wurde. Der Vortragende wies auf die
große Bedeutung der Astronomie, der Königin der Wissen-
schaften, als Verwalterin der Zeit und des Kalenders hin,
um dann an mehreren Beispielen zu beweisen, wie der
Zeitdienst geregelt wird. Eine Erläuterung der Geschichte
des Kompasses folgte; die Wichtigkeit dieses Wegweisers
für Schifffahrt und Luftflotte wurde besonders hervorgeho-
ben, ebenso die Tatsache, daß die Luftschiffer dem Kompass
noch viel zu wenig Bedeutung beilegen. So manche Ziel-
und Fernfahrt unserer Aeronauten sei an mangelhafter
Kenntnis des Kompasses gescheitert, so mancher Irrtum
könnte vermieden werden, wenn die Störungen der Nadel
durch Magnete, Sonnenflecke usw. rechtzeitig erkannt wür-
den. Der Vortragende wies auf einen Vorgang im Krieg
von 1870 hin. Damals versagten in einer bestimmten Zeit
alle Feldtelegraphen, die Bedienungsmannschaften wurden
bestraft, später stellte es sich heraus, daß Sonnenflecken von
großem Umfang durch ihre magnetischen Entladungen den

sichtlich gewartet, bis sie keinen Tanz mehr frei hatte, damit
er nicht einmal den üblichen Pflichttanz mit ihr tanzen
mußte. So sagte sie sich, unlogisch, wie alle Frauen, wenn
sie ärgerlich sind. — Gleich darauf rüstete man zum Heim-
weg. Die Musik nahm die Führung. Im geschlossenen
Zuge ging es vorwärts, diesmal Wagen und Reiter bunt
durcheinander gemischt.

Kedwitz und Udo Brachstetten flankierten den Wagen
des Kommerzienrates. Rolf Ranzow ritt neben dem Wa-
gen des Obersten von Funkenburg. Darin saß neben dessen
Gattin eine Nichte des Obersten, die seit Wochen zu L. zu
Besuch weilte. Magda von Solttau war ein hübsches, lu-
stiges, blondes Mädchen. Als Tochter eines vermögenden
Grundbesitzers und als Nichte des Obersten fehlte es ihr
nicht an Verehrern. Aber sichtlich bevorzugte sie Rolf von
Ranzow, der als Adjutant des Obersten viel mit ihr zu-
sammenkam.

Da Ursula ihrem Bruder alle Hoffnung auf Renate
genommen hatte, suchte er sich abzulenken und bemerkte
bald, daß er sich in das hübsche, blonde Mädchen verliebt
hatte. Der alte Wahrspruch, daß neue Liebe das beste Mittel
gegen eine unglückliche Neigung sei, kam bei ihm zur Gel-
tung. Renate zögerte bis zuletzt, ehe sie sich dem Zuge an-
schloß. Sie hoffte, Lezingen würde die Geduld ausgehen.
Aber er blieb unbeweglich neben ihr, gleich wie Dolf Fran-
kenstein, der wieder den Platz an ihrer andern Seite erobert
hatte. So schlossen diese drei Menschen endlich den Zug. Di-
rekt vor ihnen ritten zwei blutjunge Leutnants, die sich ge-
langweilt anboten und sich zuweilen nach Renate um-
blickten. Als sich Renate endlich anschickte, dem Zuge zu
folgen, warf sie einen Blick auf Lezingen, als wollte sie sa-
gen: „Was willst du noch in meiner Nähe?“

Als hätte sie diese Frage laut gesprochen, verneigte er
sich höflich und sagte:

„Ich habe Ihrem Herrn Vater versprochen, während
der ganzen Jagd an Ihrer Seite zu bleiben.“

Sie zog die Stirne kraus.

„Die Jagd ist zu Ende.“

„Am Schäferhaus befreie ich Sie von meiner Gegen-
wart.“

„Dolf Frankenstein lächelte verständnisvoll und nicht
gerade geistreich zu dieser Auseinandersetzung. Er kon-
statierte nur vergnügt, daß Renate Lezingen wirklich nicht
leiden mochte. Die Offiziere ritten mit den Damen hinter
der Musik her bis zur Stadt zurück. Einige Gutsbesitzer
zweigten unterwegs ab, um nach Hause zu reiten oder
zu fahren. Man wollte bis zum Abend möglichst einige
Stunden ruhen. Der Kommerzienrat mußte die Gräfin
Frankenstein zuerst nach Hause fahren.

Renate hatte die Absicht, bis zum Park der Waldburg
bei dem Zuge zu bleiben. Durch das Abzweigen verschiede-
ner Herrschaften waren einige Lücken entstanden. Die beiden
jungen Leutnants, die vor Renate und ihren beiden Be-
gleitern ritten, wandten sich um und machten darauf auf-
merksam, daß man weit hinter den andern zurückgeblieben
war. Sie trieben alle ihre Pferde an. In demselben Au-
genblick trat Wotan über eine Baumwurzel fehl, und ehe
Renate wußte was geschehen war, brach er zusammen, so
daß Renate durch den jähen Stoß halb aus dem Sattel ge-
schleudert wurde.

Sofort stoppten die beiden Leutnants, sowie Renates
Begleiter. Zuerst war Lezingen aus dem Sattel. Ehe die
andern zu Hilfe kommen konnten, war er an Renates
Seite. Sanft und behutsam hob er sie empor. Als er ihren
schlanken Körper umfaßte, wurde er ein wenig bleich.

„Sind Sie verletzt, gnädiges Fräulein?“

Renates Fuß schmerzte sie heftig. Sie wollte es nicht
merken lassen.

„Sie hätten sich nicht zu bemühen brauchen, Herr Ba-
ron. Es sind ja noch andere Herren da, die mir helfen
konnten.“

„Mein Eigentum darf kein anderer berühren“, flüsterte
er erregt.

Sie errötete jäh und wollte eine heftige Antwort ge-
ben. Aber inzwischen waren die andern Herren herbeige-
kommen und so hielt sie die ungestüm abwehrenden Worte
zurück, die sich auf ihre Lippen drängten. Hastig wollte sie
von ihm zurücktreten, aber ein leiser Schmerzensruf ent-
quoll ihren Lippen.

(Fortsetzung folgt.)